

Kultur

Wohin es den Menschen treibt

freilichttheater

Eigene Adaption von Goethes «Faust» bei den Klosterspielen Wettingen. Am Premierenabend gab es Regen zum Auftakt und viel Applaus am Schluss.

marco guetg

Dieser Klosterhof Wettingen ist Kulisse. Da brauchts kein weiteres Dekor, um Fausts Geschichte ins 16. Jahrhundert zu topfen. Man ist drin, wenn man drinnen ist. Als Bühne wurde einzig eine schiefe Holzrampe mit gestuften Zu- und Abgängen ins Geviert gestellt (Bühnenbild: Alex Schaufelbühl), deren Ornamentierung mit einem Davidstern auch in Fausts Zeit weist: Die Alchimisten der Frühzeit verscheuchten damit Dämonen, für Symboliker ist er Zeichen der Verbindung von Materie und Geist.

Ein Faust-Thema, fürwahr. Doch vorerst grübelt Doktor Faustus über sein unbefriedigendes Dasein und den Sinn des Lebens. Denn selbst emsiges Studieren hat keine fundamentalen Erkenntnisse gebracht. Bücher? Unnützes Zeug! Einzeln wirft Faust sie aus einer Lukarne im Bühnenboden, und als wär Fausts Verzweiflung nicht genug, straft ihn am Premiereabend auch das Wetter. Wie Faust zum Monolog «Das steh' ich nun, ich armer Tor ...» ansetzt, tropfts vom Himmel. Rascheln und ratschen im Rund, und Faust sagt: «Jetzt ziehen vielleicht alle ihre Pelerine über.» Faust pausiert. Regen prasselt in den Klosterhof, kurz und heftig und vorbei ist der Wetterspuk. Der Rest folgte dem Textbuch.

Regisseur Jean Grädel hat für diese «Wettinger Fassung» im Freien Goethes «Faust» stark gekürzt: Das «Vorspiel auf dem Theater» rausgekippt, den «Prolog im Himmel» wie manch andere Stelle auch (keine Angst: Das Zitatenkästchen ist noch immer voll!). Grädel wollte das komplexe Sprechstück mit seinen vielen Dialogen erklärermassen zu einem nachvollziehbaren Volksstück vereinfachen - mit zarten musikalischen Einsprengseln zwischen den Szenen (Leitung: Thomas Schacher).

Grädels «Faust» fokussiert, angereichert mit Passagen aus dem «Urfaust» wie dem Volksbuch, sich auf die Dualität von Gut und Böse, repräsentiert von Faust und Mephisto und reibt sich an der Gretchentragödie (Gretchen: Ute Sengebusch, eine junge Studienabgängerin. Ihr Rollendebüt ist bemerkenswert). Grädel schielt auf Shakespeare, kennt Goldoni wie die Commedia dell'arte. Gilles Tschudi, dieser durchtriebene, unberechenbare Mephisto - er ist ein Arlecchino, nicht nur in seiner Aufmachung (Kostüme: Max Kaiser); er stakst über die Bühne, kokettiert und intrigiert mit diabolischer Inbrunst. Und Faust (Urs Bihler), der Wandelbare. Der philosophierende Haderer wird zum Kindskopf, wenn Verliebtheit ihn blendet, wird zum jammernden Wrack, wenn er die Ausweglosigkeit erkennt, in die sein Hochmut ihn und Gretchen getrieben hat.

Bildhaft angereichert wird das dialogreiche Taktieren und Paktieren, Philosophieren und Lavieren, Lieben und Leiden durch «Volksszenen». Die Zechbrüder in Auerbachs Keller setzen einen ersten Kontrapunkt.

Ganz schön gehts in der Hexenküche zu und her (Choreographie: Natalie Bräker). Hexen und Figuren mit Tiermasken - sie wurden von Kantonsschülern hergestellt - wirbeln und weibeln und stecken Faust schliesslich in einen dampfenden Eimer. Faust, buchstäblich weich gekocht, schluckt den Verjüngungstrank, schlüpft aus seiner Haut und das Unheil nimmt seinen Lauf. Besonders eindrücklich eine Szene, wo wenig passiert und viel geschieht. Das schwangere Gretchen kauert auf der Bühne, umringt von Mönchen. Sie stehen mit dem Rücken zum Publikum und singen «Dies ire», den Anfang eines mittelalterlichen Hymnus vom Jüngsten Gericht, das in der katholischen Liturgie lange als Sequenz der Totenmesse gesungen wurde.

Trotz allem: Auch der «Faust» in dieser etwas gar nachtfüllenden Wetzinger Façon bleibt trotz Freilicht in seinem Kern ein Kammerstück. Wer nicht gut hinhört, dem vergeht bald auch das Sehen. Eine Schwäche? Nein, weil «Faust» stark ist. Weil diesen «Faust» starke Schauspieler spielen und der Regie immer wieder starke Bilder gelingen und sie mit Einfällen verblüfft.

Ganz besonders erinnern wir uns an den Schluss. Nach der deftig-frivolen Walpurgisnacht mit ihrer entfesselnden Sinnlichkeit, mitten im wüsten Treiben und getrieben durch Rockklänge, erinnert Faust eine blasse Gestalt an Gretchen. Er sucht und findet sie in Ketten gelegt im Kerker, als Wahnsinnige, die das gemeinsame Kind umgebracht hat. Faust will Gretchen retten, doch sie erkennt in Mephisto den Teufel, lehnt Faust ab und überantwortet sich dem Gericht Gottes. Ob Gretchen «gerichtet» wird, wie Mephisto behauptet oder «gerettet» wird, wie bei Goethe eine Stimme aus der Höhe tröstend verkündet, ist allerdings eine Frage, die auch diese Wetzinger Inszenierung weder beantworten kann noch will.

Wetzinger Klosterhof bis 7. August.

Informationen: www.klosterspiele.ch; Vorverkauf unter 056 200 84 84.